Nr. 210 1904. Castrop, Montag, den 10. Oktober. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen Börnig und Holthausen. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Rückblick auf die Woche.

Stürmchen und Konfliktchen gab es im deutschen Reich in Hülle und Fülle in letzter Woche, die sich bei dem großen Talent der Deutschen, sich über Nichtigkeiten zu ereifern und zu entzweien, zu recht artigen Konflikten und Stürmen auswachsen können. Die Oldenburger sind allerdings, kalt lächelnd über einen Versuch, die von ihnen gewünschte Thronfolge mit Hilfe von allerlei vorsintflutlichen fürstlichen Hausverträgen umzustoßen, zur Tagesordnung übergegangen, und zwar „mit dem Großherzog an der Spitze." Dafür haben sie ihren aparten Ruhstratkonflikt, der immer häßlichere Formen annimmt, und seinen nicht angenehmen Duft bereits weit über die oldenburgischen Landesgrenzen hinaus verbreitet hat. Ernster ist der lippische Erbfolgekonflikt nicht an und für sich, sondern wegen der allerlei hochernsten politischen Fragen, die aus ihm entstehen können, und entstehen müssen, wenn man nicht energisch dem Thronstreitrempel, der an sich die Welt an Operettengeschichten erinnert, eine schnelles Ende macht und zwar ein Ende in dem von dem lippischen Volke und von der lippischen Regierung, und doch die nächsten dazu sind deutlich genug geäußerter Sinne. Die ernste Wendung, die der lippische Konflikt genommen, datiert von der Veröffentlichung eines kaiserlichen Telegramms her, das hoffentlich nur falsch aufgefaßt und auch weder von dem Reichskanzler gegengezeichnet noch im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden ist. Dem deutschen Volke ist es ganz egal, ob der Herrscher in Detmold Hinz oder Kunz heißt, zur Biesterfelder oder Schaumburger Linie gehört. Die Ebenbürtigkeit zweier längst begrabener Frauen läßt das Volk kalt bis zum Gefrierpunkt, oder richtiger es findet die Sache urkomisch. Ernster Veranlagte meinen, die deutschen Fürsten sollten nur schnell die Ebenbürtigkeitsfrage in die Rumpelkammer verschwinden lassen, weil sonst verschiedene mehr oder minder unebenbürtige Ahnfrauen aufgestöbert werden könnten, deren Nachkommen auf deutschen Fürstenthronen sitzen oder im Laufe der Zeit auf sie gelangen werden. O rühret, rühret nicht daran, ist die weiseste Mahnung, die man schleunigst und ein für allemal beherzigen soll, will man sich nicht nur Spott, sondern auch Schaden sparen.

Ein dritter, praktisch vielleicht bedeutsamster Konflikt ist zwischen der staatlichen Schulaufsichtsbehörde und dem Berliner Magistrat ausgebrochen. Die Staatsbehörde hat sich unbefugt in die Selbstverwaltung der Reichshauptstadt gemischt; so unbefugt dort der Oberbürgermeister eine Sprache gegen die Staatsbehörde geführt hat, wie vielleicht kein Bürgermeister vor ihm, und daß die Stadtvertretung, was noch niemals vorgekommen ist, ihm einstimmig Recht gegeben hat.

Und endlich wäre auch noch ein Theaterzensurkonflikt zu erwähnen. Die Theaterzensur hat die Aufführung eines Dramas von Blumenthal „Der tote Löwe" in Berlin verboten, weil das im 14. Jahrhundert in Spanien erinnernde Stück an den Sturz des Fürsten Bismarck erinnern könnte.

Der Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Giolitti bei unserm Reichskanzler Grafen v. Bülow hat während der verflossenen Woche Stoff zu zahlreichen Besprechungen gegeben. Von Neuigkeitskrämern und Sensationspolitikern ist nicht unterlassen worden, allerlei konkrete Fragen als Gegenstand der Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern zu machen. Insbesondere soll dabei auch die Frage einer Intervention im russisch-japanischen Kriege erörtert worden sein. An alledem ist kein Sterbenswörtlein wahr. Vielmehr hat es sich ausschließlich um einen Gedankenaustausch über die allgemeine Lage gehandelt. Dieser Gedankenaustausch aber hat in allen Punkten das völlige Einvernehmen zwischen unserem Reichskanzler und seinem hochgeschätzten Gaste festgestellt, und so ergibt sich als erfreuliches Resultat der Homburger Unterredungen hüben wie drüben das Bewußtsein, daß zwischen der deutschen und der italienischen Politik keinerlei Divergenzen bestehen.

Sonst wären noch als erfreuliche Dinge Vorgänge zu melden: Die Einweihung der Technischen Hochschule in Danzig, die hauptsächlich im Interesse der Industrialisierung und des Germanisierung des deutschen Ostens gegründet worden ist, ferner die Meldung des Generals v. Trotha auf Grund von Aussagen Gefangener, daß der Widerstand der Herero gebrochen sei. Freilich heißt es jetzt wieder, daß auch von den Ovambo ein Aufstand drohe.

Auf dem Kriegsschauplatze haben beide Parteien in letzter Zeit keine bedeutenden Erfolge zu verzeichnen gehabt, doch ist namentlich bei Port Arthur trotzdem Blut geflossen. Man hat dort nicht mehr nur tapfer sondern rasend gekämpft. Immerhin ist die Lage der Japaner günstiger, die der Belagerten infolge der größeren Absperrung und Verringerung der längst schon knappen Ration sowie Munition ungünstiger geworden. Um Mukden rüstet man sich in den letzten Tagen auf beiden Seiten zu einer großen Schlacht. Es heißt sogar, Kuropatkin wolle nunmehr die Offensive ergreifen.

Präsident Roosevelt hat die Absicht, eine neue Friedenskonferenz einzuberufen, die Ausführung dieser Absicht aber bis nach dem Friedensschluß verschoben. Auf diesen könnte es aber nach Aeußerungen zuständiger japanischer wie russischer Persönlichkeiten, die merkwürdig übereinstimmen, noch zwei Jahre vielleicht warten. Wahrscheinlich ist diese Friedenskonferenz da nur geäußert worden im Hinblick auf die amerikanische Präsidentenwahlkampagne, die jetzt auf der äußersten Höhe angelangt ist.

In England haben jüngst der Premierminister Balfour wie auch Chamberlain in bemerkenswerten Reden sich gegen eine extreme Schutzzollpolitik erklärt.

Wie wenig sich Rußland durch den Krieg mit Japan in seiner sonstigen Aktionsfähigkeit gelähmt fühlt, geht wohl am besten aus der scharfen Sprache hervor, mit welcher der englisch-tibetanische Vertrag in der offiziösen Presse Rußlands kritisiert worden ist. Es heißt dort, Rußland könne und dürfe den Vertrag nicht anerkennen, der die mala fides und Ungeniertheit der englischen Regierung bezeuge. Diese Worte deuten zweifellos auf das Bestreben einer russischen Gegenaktion hin. Wann und wie derselbe aber einsetzen wird, hängt wohl in erster Linie von dem weiteren Verlaufe des russisch-japanischen Krieges ab. Die aus demselben vorliegenden Nachrichten der jüngsten Zeit sind äußerst dürftig und ungenau, so daß sie nicht ausreichen, um mit ihrer Hülfe ein klares Bild der gegenwärtigen Lage zu zeichnen.

Auch in China hat der englisch-tibetanische Vertrag starke Verstimmung hervorgerufen. Im übrigen kommen aus dem Reiche der Mitte neuerdings wieder recht bedrohliche Meldungen über eine aufrührerische Bewegung in den Provinzen Süd-Tschili, Tschantung und Honan, die sich gegen die Dynastie und gegen die Fremden richte. Man wird kaum fehlgehen, wenn man diese Bewegung mit dem russisch-japanischen Krieg in Zusammenhang bringt. Durch die bisherigen Erfolge der Japaner ist eben das Rassenbewußtsein des gelben Mannes wesentlich verstärkt worden, und die Befürchtungen, die sich an diese Tatsache knüpfen, sind keineswegs leichter Hand abzuweisen.

Die neue Armee-Vorlage.

(Nachdruck verboten.)

Der Gesetzentwurf über die weitere Feststellung der Friedensstärke der deutschen Armee wird dem Reichstag, wie bekannt, in seinem bevorstehenden Arbeits-Ausschnitt zugehen. Die Erhöhung des heutigen Standes, die von den verbündeten Regierungen beansprucht werden wird, wird die Gesamt-Verhältnisse und die Bevölkerung des Reiches ins Auge gefaßt, nicht so einheitlich sein, daß darüber wochenlange Auseinandersetzungen gepflogen zu werden brauchten, denn es wird sich wesentlich um die Verwirklichung von schon früher gemachten Angaben handeln. Natürlich werden Aeußerungen im Reichstage nicht fehlen, daß die Militärlasten immer mehr anwüchsen und die breiten Bevölkerungsklassen belasteten; es wird aber nicht gesagt werden von dieser Seite, daß die ganzen Militär-Ausgaben doch wieder ins Volk zurückfließen. Weder Offiziere, noch Mannschaften können doch daran denken, von ihren militärischen Bezügen Ersparnisse zu machen, sie legen im Gegenteil Geld darauf.

Wenn man die Schwere der Militärlasten bespricht, die ganz gewiß sich jeder Staat gern ersparen würde, wenn dies nur möglich wäre, so bleibt noch die Frage offen, was denn eigentlich drückender ist: Ausgaben, die in irgend einer Form auf alle Schultern erteilt werden, oder der Nicht-Empfang von Einnahmen, deren Mangel jeder in seiner Tasche verspürt. Als die Wogen der günstigen industriellen Konjunktur in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre sehr hoch gingen, als recht gut in den breitesten Volkskreisen verdient würde, als die Nachfrage nach Arbeitskräften das Angebot übertraf, da ist von Steuern und Abgaben nicht viel gesprochen, weil das Geld hell in den Taschen klang. Aber die Gesichter wurden lang, als der Umschwung eintrat, die Arbeitsgelegenheit und die Löhne sanken, es wurde viel geklagt, und es auch wohl erkannt, wo immer eine wirkliche Misere liegt: In guten Zeiten wahrhaftig nicht, der deutsche Nährstand zahlt, was die Arbeit wert ist, sondern in den trüben Monaten und Wochen, wo die flüssigen Gelder fehlen, bleibe kein Broterwerb so, wie sonst, vorhanden ist.

Was wir verlangen müssen, ist deshalb die Forderung nach einer solchen Politik der Reichsregierung, die dem deutschen Volke in allen seinen Kreisen und gesellschaftlichen Schichten Gelegenheit zur Betätigung seiner persönlichen Tüchtigkeit gibt, die Aufrechterhaltung des Friedens, welche uns ein ungestörtes Schaffen und Verdienen ermöglicht. Und diese selbstverständlichen Wünsche sind in der Erfüllung nur dann gesichert, wenn das deutsche Reich sich überall des nötigen Respekts erfreut. Wir leben doch nicht auf einer einsamen Insel, auf der wir mit niemand in Berührung kommen, sondern mitten in der Welt, die das Wachstum deutschen Fleißes und deutscher Produktion beurteilen kann. Wenn uns dafür keine Neider entständen, es wäre gewiß besser, aber wir können doch unmöglich unser Licht unter den Scheffel stellen, die Hände in den Schoß legen und zum Mond emporblicken, nur damit andere Völker machen können, was sie wollen. So kommen uns Neider und Nebenbuhler, und wüßten sie nicht, welche Macht das friedliebende Deutschland für den Ernstfall hinter sich hätte, die Ruhe und der Friede wäre bis heute nicht ungestört geblieben.

Es wird von den Gegnern unserer Heeres-Organisation stets mit tönenden Worten verkündet, daß Deutschlands Rüstungen, sein Waffengebot die anderen Staaten zu den gleichen Maßnahmen zwängen, sonst denke in Wahrheit niemand an Krieg. Wer so etwas behauptet, der muß die letzten zehn Jahre im Schlummer verbracht haben, denn diese verhältnismäßig kurze Zeit hat gerade genug Kriegstrubel gebracht. Wir hatten den japanisch-chinesischen Krieg, den griechisch-türkischen Krieg, den nordamerikanisch-spanischen Krieg, den China-Krieg (Boxer-Aufstand), den Buren-Krieg und nun den ostasiatischen Feldzug, dann unsern südwestafrikanischen Zug gegen die Hereros wollen wir als eigentliche Kriegssache noch gar nicht einmal rechnen. Wir sollten meinen, das sei gerade genug, und an diese militärischen Aktionen war Deutschland (mit 25 000 Mann) nur in China beteiligt. Ist es etwa unsere Schuld gewesen, daß unser deutscher diplomatischer Vertreter in Peking von den Langzöpfen ermordet wurde, sollten wir uns das etwa stillschweigend gefallen lassen?

Die Friedensliebe ist heute in der Welt bei weitem nicht so groß, wie von den Friedenstheoretikern behauptet wird und in absehbarer Zeit dürften alle noch stattfindenden Friedens-Konferenzen an diesem Zustand nichts ändern. Nicht zu seiner eigenen Glorifizierung unterhält das deutsche Reich sein Reichsheer, sondern zu seiner Sicherheit. Die Heeres-Unkosten bilden gewissermaßen eine Versicherungs-Prämie gegen eine militärische Niederlage. Was ein Krieg heute kostet, welche Opfer an Menschen und Geld er verlangt, das sehen wir heute bei Rußland und Japan. Es denen gleich zu machen, haben wir keinen Wunsch.

Der Herero-Aufstand.

— **Deutsch-Südwestafrika.** Ueber die Ovambofrage äußert sich im Anschluß an die Nachricht von der Niedermetzelung einer portugiesischen Expedition nahe unserer Grenze Kolonialdirektor Stübel zu einem Vertreter der Hamb. Nachr.: Wenn die deutsche Grenze das Ovambogebiet auch durchschneidet, so haben wir es doch nicht in den Kreis unserer Verwaltung einbezogen. Wir konnten das bisher darum nicht, weil uns die nötige Militärmacht fehlte. Nach Niederwerfung des Hereroaufstandes, die nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, werden wir unseren Schutz auch auf das von den Ovambo bewohnte Gebiet ausdehnen. Aller Voraussicht nach werden sich die Ovambo unterwerfen, ohne daß ein Schuß fällt. Gegebenenfalls werden wir natürlich zu Machtmitteln greifen.

Ein Aufstand der Witbois.

Die Hoffnung auf eine baldige Niederwerfung des Hereroaufstandes wird durch schlimme Nachrichten aus dem Süden der Kolonie getrübt:

Berlin, 8. Okt. (Tel.) Gouverneur Leutwein meldet: Gibeon haben die Bewohner (Witbois) anscheinend in feindlicher Absicht verlassen. Die Station Kuio am Fischflusse wurde durch Witbois angegriffen; die Station Hoachanas soll auch angegriffen sein. Die Bastards von Rehobot sollen ein Aufforderungsschreiben zum Aufstande erhalten haben. — Die schon vor mehreren Wochen laut gewordenen Befürchtungen sind also leider eingetroffen, obwohl damals von amtlicher Seite beruhigend versichert wurde, die Anzeichen einer neuen Gärung im Süden hätten nichts zu bedeuten.

Der Krieg in Ostasien.

Die linke russische Flanke

entwickelt, wie dem Londoner „Standard" aus Mukden gemeldet wird, gegenwärtig eine heftige Tätigkeit, auch hat sie neuerdings erhebliche Verstärkungen erhalten. Eine 10 Schwadronen starke Kavallerieabteilung griff 8 Kilometer nördlich von Jantai japanische Vorpostenlinien an. In Uebereinstimmung hiermit bekunden auch Pariser Telegramme die Entschlossenheit des russischen Oberbefehlshabers, Generals Kuropatkin, nunmehr die Offensive zu ergreifen. Bei strömendem Regen wurde

---

Vermißt.

Roman von Ewald August König. 67

Werner Unger versprach alles und entfernte sich mit einigen Worten des Dankes.

Der Gerichtsdiener meldete jetzt dem Richter, daß der Wirt des Gasthauses, in dem Renard und Labelle verhaftet worden seien, eine kurze Unterredung wünsche.

„Es ist nichts Wichtiges," sagte der Wirt eintretend, „ich wollte Ihnen nur zwei Karten bringen, die in dem konfiszierten Spiele fehlen werden: Treff Aß und Coeur Bube. Wir fanden sie heute morgen unter dem Spieltisch, an dem der Verhaftete gesessen hat; die beiden Blätter sind nicht gezeichnet, aber Sie werden wünschen, daß das Spiel komplett ist." Er legte die Karten auf den Tisch.

Der Richter nahm das konfiszierte Spiel und blätterte eine Weile darin, dann prüfte er die beiden Karten, die ihm übergeben worden waren.

„Wer hat die Karten gefunden?" fragte der Richter.

„Ich selbst," erwiderte der Wirt.

„Sie lagen unter dem Tisch?"

„Ja, sie müssen unbemerkt hinuntergefallen sein, als der Betrogene das Spiel zusammenraffte."

„Ist dieser Betrogene früher oft in Ihr Haus gekommen?"

„Nie."

„Sie kennen ihn also nicht weiter? Nun wohl, man hat mir gesagt, Sie seien ein ehrlicher Mann; ich vertraue darauf, daß Sie es in der That sind."

„Mich kann niemand einer unehrenhaften Handlung beschuldigen," sagte der Wirt, die Hand aufs Herz legend.

„Sehen Sie dieses konfiscierte Kartenspiel durch, Sie werden Treff Aß und Coeur Bube darin finden und zwar beide gezeichnet."

„Das wäre merkwürdig," erwiderte der Wirt, während er der Aufforderung Folge leistete; „wahrhaftig, Sie haben recht."

„Hat vor den beiden eine andere Spielpartie an dem Tisch gesessen?" fragte der Richter erwartungsvoll.

„Nein."

„Wie erklären Sie es sich denn, daß die beiden Karten heute morgen dort gefunden worden sind?"

„Ich finde dafür wirklich keine Erklärung."

„So will ich sie Ihnen geben. Die Karten sind während des Spiels unter dem Tisch vertauscht worden und zwar von Mathieu, der beauftragt war, den jungen Herrn Renard zu verderben. Sie werden darüber schweigen; darf ich mich darauf verlassen?"

„Lieber Gott, wer hätte das ahnen können!" sagte der Wirt verwirrt. „Die jungen Damen in meinem Hause haben freilich gleich behauptet, Mathieu sei ein Schuft, er habe ihrem Bruder und Freunde die Suppe eingebrockt, aber . . ."

„Sie hatten recht; aber auch sie dürfen noch nicht erfahren, daß ich die Wahrheit schon ermittelt habe," unterbrach ihn der Richter. „Mathieu wird vielleicht heute zu Ihnen kommen, um sich nach den beiden Karten zu erkundigen; er darf nicht erfahren, daß sie gefunden und mir abgeliefert worden sind. Er kommt vermutlich heute abend, um das große Wort zu führen. Lassen Sie ihn ungehindert schwatzen, morgen wird er ein anderes Lied singen. Also strengste Verschwiegenheit! Schärfen Sie das auch denen ein, die bei der Auffindung der Karten etwa zugegen gewesen sind."

„Es war niemand zugegen; ich bin morgens immer der erste in der Schenkstube, da habe ich denn heute morgen gleich die Karten gesehen und aufgehoben."

„Desto besser," nickte der Richter. „Unterzeichnen Sie diese Erklärung, die den Karten beigelegt werden muß, dann können Sie sich wieder entfernen; eine Vorladung für morgen werden Sie heute noch empfangen."

Der Wirt nahm die Feder aus der Hand des Aktuars und schrieb seinen Namen unter das Protokoll; er war seiner Verwirrung noch immer nicht Herr geworden, als er das Bureau verließ.

„Was sagen Sie nun?" wandte der Richter sich zu dem Kommissar, der dieser kurzen Verhandlung schweigend beigewohnt hatte. „Es scheint Licht werden zu wollen; an der Wahrheit Labelles ist nun kaum noch zu zweifeln."

„Sie wollen Mathieu heute noch nicht verhaften lassen?" fragte der andere.

„Nein; thue ich das, so könnte Garnier darin eine Warnung erblicken und die Spielhölle heute abend nicht besuchen; wir müssen warten, bis er selbst in unserer Gewalt ist. Ich hoffe, daß der Coup Ihnen heute abend gelingen wird. Mathieu wird als Zeuge für morgen vorgeladen; Herrn Didier lasse ich privatim bitten, sich hierher zu bemühen, wenn Sie nicht eine Berechtigung finden, auch ihn zu verhaften."

„Vielleicht gelingt das, wenn Didier sich an dem Lärm beteiligt und für Garnier Partei nimmt."

„Das wäre immerhin möglich, obgleich ich ihn zu klug dafür halte. Was diesen Rentier Unger betrifft, so ist es mir am Ende sehr gleichgiltig, ob er seine Schuldscheine einlösen muß oder nicht. Er scheint mir ein Emporkömmling zu sein, der mit seinem Gelde gern den großen Herrn spielen möchte. Da war denn auch für ihn das Hazardspiel eine noble Passion, die mitgemacht werden mußte, und kann geht es ihm dabei an Hals und Kragen, so ruft er gleich nach der Polizei."

„Ja, ja, die Fremden sollten etwas vorsichtiger sein," nickte der Kommissar. „Aber wenn man sie warnt, beschweren sie sich darüber, man wolle sie bevormunden, und sind sie schließlich hineingefallen, dann soll man sofort helfen. Die Verhaftung Didiers wird Aufsehen erregen."

„Vielleicht kommt dann noch manches an den Tag, wovon wir jetzt noch keine Ahnung haben," erwiderte der Richter achselzuckend. „Wir müssen unsere Pflicht thun und gegen die Schuldigen nachsichtslos vorgehen. Schicken Sie mir doch morgen in aller Frühe Nachricht, ob der Coup gelungen ist."

„Gewiß; ich werde nun sofort die nötigen Vorbereitungen treffen."

Damit war die Unterredung beendet; der Kommissar nahm seine Mütze und entfernte sich, und der Untersuchungsrichter vertiefte sich noch einmal in das Studium der Erklärungen Labelles, denen er jetzt vollen Glauben schenkte.

* * *

Mathieu war in der That am Tage nach der Verhaftung Renards in das Gasthaus gekommen, aber nach den beiden Karten hatte er sich nicht erkundigt, er schien sie nicht zu vermissen.

Er brachte Cäcilie einen Brief von Didier, in dem dieser seiner Nichte noch einmal alle bösen Folgen ihres Schrittes zu bedenken gab und zum letztenmal ihr riet, als reuige Sünderin in sein Haus zurückzukehren.

Cäcilie, die sich der Mitteilungen Labelles nur zu deutlich erinnerte und wegen der Verhaftung Ferdinands in fieberhafter Erregung war, zerriß vor den Augen Mathieus den Brief und erklärte ihm, das sei die einzige Antwort, die sie darauf habe.

Mathieu mußte dann noch von den beiden Mädchen herbe Worte hören, die ihre Verachtung ihm bekundeten, und wenn er sich auch den Anschein gab, als sei ihr Urteil ihm gleichgiltig, so wurmte es ihn doch, sich in dieser Weise behandelt zu sehen, zumal nun auch sein eigenes Gewissen ihm Vorwürfe machte.

Bei seiner Heimkehr fand er eine Vorladung, die ihn für den nächsten Vormittag zum Untersuchungsrichter beschied, wo er gegen Renard und Labelle Zeugnis ablegen sollte.

Auch Henry Didier erhielt im Laufe des Tages eine solche Vorladung in der Angelegenheit gegen Theobald Weimar.

Beiden machte dies keine Sorge, die Beweise waren ja alle auf ihrer Seite, ihnen konnten die Fragen des Richters in keiner Weise gefährlich werden.

Henry Didier ging an diesem Abend nicht in den Spielklub; er hatte mit Garnier noch keine Einigung erzielt, deshalb mochte er nicht mit ihm zusammentreffen.

So wußte er nichts von dem, was im Spielklub vorgefallen war, als er am folgenden Tage den Weg zum Gerichtsgebäude antrat; ebenso wenig hatte Mathieu eine Ahnung davon, daß er schon seit vierundzwanzig Stunden von der Polizei heimlich überwacht wurde.

Während diese beiden sich auf dem Wege zum Gerichte befanden, trat der Polizeikommissar mit triumphierender Miene in das Bureau des Untersuchungsrichters.

„Sie haben meine Botschaft wohl schon erhalten?" fragte er lächelnd. „Jean Garnier sitzt hinter Schloß und Riegel, hier sind die Namen der übrigen Spieler und hier ist der ganze Apparat, dessen sie sich bedienten."

Ein Polizeibeamter brachte einen großen Kasten ins Bureau. Der Kommissar öffnete ihn; er holte eine Roulette und eine Menge von Kartenspielen, teils neue, teils gebrauchte heraus und legte das alles nebst einem kleinen, mit Banknoten und Goldstücken gefüllten Päckchen vor dem Richter auf den Tisch.

„Es war keine leichte Aufgabe," fuhr er fort. „Ich mußte all' meine Schlauheit aufbieten, um den Wirt zu überlisten, der uns gutwillig die Thüren nicht geöffnet hätte. Dann auch mußte das Haus umstellt werden, denn wie ich richtig vermutete, hatte es einen geheimen Ausgang, gerade dadurch war das Geheimnis der Spielhölle so lange gewahrt worden." 107,18

ein großer Feldgottesdienst abgehalten, an dem sich General Kuropattin mit seinem gesamten Stabe beteiligte. Dann nahm der Oberbefehlshaber die Rapporte seiner Untergenerale über zu vollziehende oder bereits vollzogene Aufstellungen der verschiedenen Stellungen entgegen.

Im russischen Hauptquartier

herrscht infolgedessen und aus anderen Gründen allgemein die Ansicht, es werde im Huntotale zur großen Schlacht kommen, Mukden also nicht aufgegeben werden. Gleichwohl ist alle überflüssige Bagage und ein Teil der Truppen nach Tieling transportiert worden.— In Port Arthur ist ein angesehener

deutscher Reichsangehöriger durch eine Bombe getötet worden.

Der Deutsche, über dessen Personalien noch weitere Mitteilungen abzuwarten sind, befand sich im Keller eines mit doubenseiten Schutzdache versehenen Hauses. Demnach durchschlug die Granate das Dach, drang bis in den Keller und tötete den Deutschen. — Den Kaufleuten von Port Arthurs ist seitens des Stadtrats der Mehlverkauf abgenommen worden. Die zum großen Teil aus Chinesen bestehenden Kaufleute sollen die Gelegenheit wahrgenommen und die Preise in ungehörter Weise in die Höhe geschraubt haben. Nun ist ihnen das Handwerk gelegt worden. Der Stadtrat besorgt nun selbst den Verkauf des Mehls.

An der Wiederherstellung von den Japanern zerschossenen Forts

arbeiten die Russen mit fieberhaftem Eifer. Sie haben zur Hülfe Chinesen engagiert, die für die Arbeit jedoch keinen Lohn, sondern nur täglich zwei Mahlzeiten erhalten. Die Besatzungstruppen Port Arthurs versprachen dem Kommandanten, General Stoessel, es ihm an Heldenmut gleichzutun, dann könne die Festung niemals fallen.

In einem dem „B. T." von „hochgeschätzter" militärischer Seite zugegangenen Zuschrift wird behauptet, daß den Japanern durch ihr Zaudern ihre günstigen Chancen aufgegeben hätten. Sie wußten, daß die Russen zu Beginn des Krieges nur ganz ungenügend gerüstet waren, und hätten daher alles daran setzen müssen, so schnell als möglich nachhaltige Entscheidungen herbeizuführen. Statt dessen haben sie Monat auf Monat verrinnen lassen, bei Liaujang statt eines vollen nur einen halben Erfolg erzielt und die Aussicht verloren, jetzt überhaupt noch etwas wesentliches erringen zu können. Obwohl sich das Urteil zum Teil auf Ansichten des großen Generalstabes stützt, so wird man doch abwarten müssen, ob es auch wirklich zutrifft, da man die Schwierigkeiten nicht unterschätzen darf, welche Witterung und Wege den japanischen Operationen je und je bereitet haben. Die Verluste der Japaner bei Liaujang waren ganz wesentlich größer als die der Russen. Es ist daher auch nur selbstverständlich, daß Marschall Oyama Zeit gebraucht, um die Lücken wieder auszufüllen und die Kraft zu einem neuen stärkeren Vorstoß zu gewinnen. Befänden sich die Russen wirklich in erheblicher Ueberlegenheit, dann hätten sie seit dem 4. September ja Zeit genug gehabt, einen vernichtenden Schlag gegen die japanischen Armeen zu führen. Bisher liegen die Dinge so, daß beide Parteien noch stärkere Kräfte für die nächste große Schlacht heranziehen bestrebt sind.

Von der Heranziehung russischer Verstärkungen bei Mukden

ist schon die Rede gewesen. Ein Telegramm aus Tokio berichtet, daß auch die Japaner unaufhörlich gewaltige Mengen an Proviant und Munition und erhebliche Verstärkungskräfte heranschaffen, da die Japaner dank ihrer Beherrschung des Meeres und dank des vollen Betriebes der Eisenbahnen in der Lage sind, ihre Hilfskräfte sehr viel schneller an den Ort der Entscheidung zu werfen, als dies die Russen vermögen, so läßt sich über den Ausgang der weiteren Kriegsereignisse noch garnichts sagen. — In Japan selbst rechnet man mit einer

Ausdehnung des Krieges mindestens auf zwei Jahre

Jedes Kriegsjahr kostet dem Lande eine Milliarde Yen. Da gilt es, noch manche Anleihe aufzunehmen, ehe der Krieg zu Ende ist. — In Nordkorea sind außer Kosakenhaufen starke Abteilungen von Infanterie und Artillerie eingedrungen. — Admiral Alexejew tritt demnächst eine längere Reise an. Er geht voraussichtlich auf Nimerwiederkehr nach Petersburg. Bei seinem Feldstab ist einstweilen eine Reisekanzlei errichtet worden.

In den australischen Gewässern

sollen russische Kriegsschiffe englischen Transportdampfern auflauern. Zum Schutze der letzteren hat die britische Regierung sofort eine größere Anzahl von Kriegsfahrzeugen entsandt.

Die Lage vor Mukden.

London, 8. Okt. Der „Standard" meldet aus Schanghai vom 7. ds. Mts.: Die Japaner besetzten die Höhen zwischen Mukden und den Bergwerken Zentais. Die Patrouillen der beiden Gegner sind unermüdlich tätig, um die Stellungen der Gegner an gewissen Punkten festzustellen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Zu den Zeitungsmeldungen über angebliche **Pläne des Kaiser**, die Wintermonate im Süden zu verbringen, schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg." amtlich, solche Absichten bestehen nicht. Erst recht ist die Behauptung unwahr, daß das Befinden des Kaisers einen Winteraufenthalt im Süden wünschenswert mache. Sollte sich der Kaiser überhaupt zu einer neuen Fahrt im Mittelmeer entschließen, so könnte dafür erst das Frühjahr inbetracht kommen.

— Die Gerüchte von einer im November stattfindenden **Begegnung unseres Kaisers mit dem Könige von Italien** in einem Mittelmeerhafen entbehren der Begründung. Als vor einigen Tagen das Gericht auftauchte, der deutsche Kaiser werde im Frühjahr eine neue Reise im Mittelmeer unternehmen, äußerte sich der Kaiser laut „Nat.-Ztg." im Hinblick auf solche willkürlichen Kombinationen dahin, ebenso leichthin könnte angekündigt werden, er werde in einem Jahre eine große Revue abnehmen.

— **Im Befinden des Königs von Sachsen** ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Der Zustand kann noch wochenlang dauern.

— **Zu dem Deutschen Tage**, der soeben in St. Louis gefeiert wurde und dem Kaiser Wilhelm seinen Gruß entbot, waren 20 000 Teilnehmer erschienen. Die Reden gipfelten in dem Satze: Tut Eure Pflicht gegenüber dem neuen wie dem alten Vaterlande.

— **Zwischen dem Zentrum und den Polen** besteht kein gutes Verhältnis, wenn auch ersteres in der Ostmarken-Frage für die Polen eintritt. Die Spannung zwischen den beiden Parteien ist soeben bei der Ersatzwahl zum preußischen Abgeordnetenhause im Wahlkreise Pleß-Rübnick wieder zum Ausdruck gekommen. Denn dort siegte der konservative Kandidat Resnitzek nur dadurch, daß die Mehrzahl der Polen im zweiten Wahlgange der Stimme sich enthielten. Der Wahlkreis gehörte bisher dem Zentrum.

— **Die vom Reichstag gewünschten Erhebungen über das Handwerk** werden im kommenden Jahre stattfinden. Das Reichsamt des Innern hat den zuständigen Körperschaften und Behörden die Fragebogen bereits zugehen lassen. Die Ausfüllung soll im Februar oder März bewirkt werden. Neben den eigentlichen Organisationsfragen sind insbesondere Ermittelungen über die Einrichtungen auf dem Gebiete der Lehrlingshaltung, der Gesellenprüfungen, der Einigungsämter und Schiedsgerichte, des Schul- und Herbergswesens, der Arbeitsnachweise, der Kranken-, Sterbe- und Unterstützungskassen, der gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebe u. s. w. ins Auge gefaßt.

— **Zum Fall Schippel.** Schippels Wähler haben gegen 6 Stimmen in einer etwa 300 Genossen besuchten Versammlung in Chemnitz eine Resolution angenommen: „Zu den von den Genossen Schippel auf den Parteitag angenommenen, sein Verhalten in landwirtschaftlichen Fragen verurteilenden Resolutionen erklärt die Parteiversammlung, daß keine Veranlassung vorliege, Konsequenzen daraus ziehen, welche das Reichstagsmandat Schippels berühren." In der Aussprache wurde diese Resolution dahin ausgelegt, daß damit nicht ein völliges Einverständnis mit Schippels Handlungen festgestellt werden solle. Die Resolution lasse die Frage offen, ob Schippel recht oder unrecht habe. Es handle sich darum, ob Schippel das Reichstagsmandat behalte oder nicht. Die Chemnitzer Genossen könnten nichts dazu tun, als dem Parteitag beistimmen, daß Schippel sein Mandat nicht niederlegen solle.

— Die Stadt Berlin hat einmal wieder **einen Konflikt mit der staatlichen Aufsichtsbehörde**. Der Konflikt ist ernster und schärfer als alle vorausgegangenen und wird voraussichtlich noch viel Staub aufwirbeln. Der preußische Kultusminister hatte der Stadtverwaltung Berlins untersagt, einige Turnhallen städtischer Schulen tschechischen und polnischen Turnvereinen zur Verfügung zu stellen, desgleichen hatte es die staatliche Aufsichtsbehörde verboten, der freireligiösen Gemeinde die Aula einer Volksschule zu ihren sonntäglichen Versammlungen zu überlassen. Da die Stadt Besitzerin aller öffentlichen Schulgebäude ist, so glaubte sie über diese auch das ausschließliche Verfügungsrecht zu haben und ignorierte einfach die Anweisungen der Behörden. Diese wandte sich nun direkt an die Direktoren der in Betracht kommenden Schulen und untersagte ihnen kraft ihres Aufsichtsrechts die Ueberlassung von Schulräumlichkeiten an die freireligiöse Gemeinde sowohl wie an die erwähnten Vereine. Die Stadtverordnetenversammlung forderte nun vom Magistrat, daß er in dem der Stadt aufgezwungenen Kampfe nicht nachgebe, sondern das Recht der Selbstverwaltung zur Anerkennung bringe. Oberbürgermeister Kirschner sprach mutiger und entschiedener, als es sonst seine Art ist und versprach, den Forderungen der Stadtverordneten Rechnung zu tragen.

— **In der lippischen Regentschafts-Angelegenheit** ist keine Aenderung zu erwarten, bevor nicht das Urteil des neuen Schiedsgerichts vorliegt. Da sich der Bundesrat sofort nach der Wiederaufnahme seiner Plenarsitzungen mit der Streitfrage befaßt hat, so darf man hoffen, daß deren endgültige Erledigung nicht allzulange auf sich warten lassen wird. Interessant ist, was der Berliner Staatsrechtslehrer Prof. Bornhak zu der Angelegenheit sagt. Nach ihm ist die Frage, ob der Graf Leopold derzeit berechtigter Regent des Fürstentums Lippe ist, unabhängig von der Frage seiner Thronfolgeberechtigung. Es kann, wie das Beispiel von Sachsen-Koburg-Gotha lehrt, sehr wohl jemand auf Grund eines verfassungsmäßig zu Stande gekommenen Spezialgesetzes Regent sein, der nicht zu den Agnaten des Hauses gehört. Danach ist also die Berechtigung zur Regentschaftsübernahme durch den Grafen Leopold einwandfrei. Etwas anderes ist die Frage der Thronfolgeberechtigung. Ein anderer Staatsrechtslehrer, Professor Hübler-Berlin, erklärt, wenn ein lippisches Staatsgesetz die Thronfolge zu Gunsten der Biesterfelder Linie festgesetzt hätte, so hätte kein deutscher Staat das Recht, die Thronfolge anzuzweifeln oder für nichtig zu erklären; denn einem Landesgesetz gegenüber, das Landrecht schafft, gibt es weder Unrecht noch Illegitimität, das Gesetz macht legitim. Auch angebliche Verletzungen der agnatischen Rechte würden nicht einmal einen Entschädigungsanspruch begründen, da ein solcher Anspruch nur für Rechte mit wirtschaftlichem, nicht aber für Rechte mit politischem Inhalt gefordert werden kann.

— **In der Kommission des lippischen Landtages** welche die Ergänzung des Regentschaftsgesetzes sowie die Stellungnahme zum Telegramme des Kaisers vorzuberaten hatte, waren die Debatten weit stürmischer als vorausgesetzt worden war. Es herrschte absolut keine Einmütigkeit für die Berechtigung der Biesterfelder Linie; sehr scharf sollen auch die Auseinandersetzungen betreffend die Nichtanerkennung der Regentschaftsübernahme durch den Kaiser gewesen sein. Natürlich vereinigte schließlich der von der fürstlichen Regierung eingenommene Standpunkt die große Mehrheit der Kommissionsmitglieder, ebenso wie dies gestern in der Plenarsitzung geschah. Seine großen, die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenkenden Sitzungen kann der lippische Landtag leider nicht in der Hauptstadt Detmold abhalten, weil dort eine ganz furchtbare Typhus-Epidemie herrscht, die so stark ist, daß auf je 1000 Einwohner etwa 50 Typhuskranke entfallen. In dem Städtchen Lage, wohin sich die Landtagsmitglieder geflüchtet haben, finden die Sitzungen teils in dem Saale eines Hotels, teils im Rathause statt.

— **Der Thronstreit in Lippe und der Bürgerstand.** Selbst die sehr gemäßigte liberale Rhein.-Westf. Ztg. schreibt zum Thronstreit in Lippe: „Vor allem aber kann die Behandlung der Ebenbürtigkeitsfrage mit ihrer beleidigenden Geringschätzung des Bürgerstandes dem monarchischen Gedanken den schwersten Abbruch tun. Warum die Söhne einer gesunden, gebildeten und sittsamen Frau aus dem Bürgerstande weniger würdig sein sollen, unsere Herrscher zu sein, als etwa die der Luise von Toskana oder gar der dicken Isabella von Spanien, die mit einem Buhlen Familie und Gemahl verließ, das kann heute der Untertanenverstand nicht mehr einsehen. Vielleicht könnte sogar der Bürgerstand einmal die Frage umdrehen und eine Ahnenprobe daraufhin anstellen, welche Fürstengeschlechter durch moralisch und politisch tiefstehende Ahnen noch würdig wären, das Szepter über einen freien Bürgerstand zu führen. Dann würden wohl wenige Geschlechter als rein- und edelgebürtig genug erscheinen." — Das ist nur zu wahr. Einem großen Teil des Bürgerstandes aber fehlt der richtige Bürgerstolz, deshalb kann man ihm alles Mögliche bieten. Die größte Wonne solcher Bürger ist es, untertänigst ersterbend vor den Leuten auf dem Bauche zu rutschen, die auf sie als eine minderwertige Menschensorte herabsehen.

— **Die materielle Seite des lippischen Thronfolgestreits** ist das große **Hausvermögen**. Es besteht aus dem ganzen Domanium, etwa 100 000 Morgen Wald und fruchtbarem Ackerland, Meiereien, Montangerechtsamen u. s. w. und seine Einkünfte werden mit einer Million Mark jährlich nicht zu hoch gegriffen sein. Nur 60 000 Mark davon sind nach dem Vertrag von 1868 durch die fürstliche Kammerkasse als jährliche Geldrente an die Landeskasse hinaus zu bezahlen. Der nutzbare Grundbesitz des Hausvermögens beträgt ein ganzes Fünftel des lippischen, zwischen der Weser und dem Teutoburger Walde gelegenen Landes, das 1215 Quadratkilometer und 139 000 Einwohner umfaßt. Die politische sehr regsame und intelligente Bevölkerung hat früher lange und heftig in den Verfassungskämpfen wegen der Domänenfrage mit ihrem Fürsten gestritten, bis der Landtag von 1868 den Kürzeren zog und es zugab, daß das ganze umfangreiche Grundvermögen des Staates in aller Form in ein Fideikommiß des Hauses Lippe umgewandelt wurde.

— **Der Oldenburgische Landtag** nahm einstimmig den Gesetzentwurf betr. die Regelung der Thronfolge unter Verwerfung des Protestes des Herzogs Ernst Günther, Schleswig-Holstein, an.

— Wie die „Nat.-Ztg." aus Oldenburg meldet, hat außer der Staatsanwaltschaft auch Minister Ruhstrat Strafantrag gegen die „Nat.-Ztg." gestellt.

Oesterreich.

Die Herzogin Maria Valeria ist, wie aus Wien depeschiert wird, Donnerstag nachmittag auf Schloß Wallsee von einem Prinzen entbunden worden. Das Befinden der Mutter wie des Kindes sind gut. — Der auf Schloß Wallsee geborene Sohn des Erzherzogs Franz Salvator von Oesterreich und der Erzherzogin Valerie, jüngsten Tochter des Kaisers von Oesterreich, ist das achte Kind, der vierte Sohn des hohen Paares, welches seit dem 31. Juli 1890 vermählt ist.

Frankreich.

Paris, 8. Okt. Der sozialistische Deputierte Jaurès hat dem Minister des Auswärtigen Delcassee schriftlich mitgeteilt, daß er nach dem Wiederzusammentritte der Kammer eine Interpellation einbringen werde über die Politik Frankreichs gegenüber Marokko und über Bestrebungen, die dahin zielten, die Politik friedlichen Vordringens in eine militärische unter der Souveränität des Sultans.

England.

London, 6. Okt. Der Marokkovertrag ist von Frankreich und Spanien bereits unterzeichnet worden. Die Einzelheiten der Verhandlungen sind der englischen Regierung mitgeteilt worden und die drei beteiligten Mächte sind von den Bestimmungen des Vertrages befriedigt. Der Vertrag enthalte eine Reihe geheimer Festsetzungen, aufgrund deren Frankreich und Spanien die Politik einer friedlichen Entwickelung verfolgen würden. Die Bestimmungen seien klar gefaßt, die kommerziellen politischen Rechte Englands streng geachtet. Gegenwärtig sei keine Rede von einer Aufteilung Marokkos. Es verbleibe unter der Souveränität des Sultans.

Spanien.

Madrid, 8. Okt. Gerüchten zufolge beabsichtigt König Alfons, sich mit einer österreichischen Erzherzogin zu verloben.

Italien.

Rom, 8. Okt. Mehreren Blättern zufolge soll am 14. Oktober ein Dekret veröffentlicht werden, wodurch die Kammer aufgelöst und die Neuwahlen auf den 30. Oktober, die Stichwahlen auf den 6. November anberaumt werden. Die Einberufung der neuen Kammer soll zum 15. November erfolgen.

Rußland.

In **Petersburg** zirkulieren Gerüchte, daß von unbekannten Tätern versucht worden sei, die Wachen der Peter-Paulsfestung durch Beimischung von Arsenik in die Morgensuppe zu vergiften zwecks Befreiung politischer Gefangener aus der Festung. — Der russische Minister des Innern hat das gegen neue schwedische Zeitungen erlassene Einfuhrverbot für Finnland aufgehoben. Es herrscht in Rußland also doch ein etwas milderes Regime.

Lokales und Provinzielles.

* **Die Dienstanweisung über Heizung der Eisenbahnzüge** auf den preußischen Staatsbahnen soll dem-

---

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schaumbach. 51

„Und wie kommt es, daß Sie so plötzlich vor uns auftauchen?"

„Marie wollte nach Lindenheim, und hier sind wir nun; ich forsche nie nach leitenden Gründen bei Damen. Ich folgte ihrem Wunsche und bereue es nicht."

Gräfin Ulrike nahte mit dem Major. „Weißt Du nicht, daß der Tau fällt und die Nachtluft schädlich ist, Karola? Komm in den Salon, wir wollen musizieren."

Als sie dem Schlosse näher kam, sah sie plötzlich die beiden Gestalten am Fenster. „Sie noch hier, Fräulein Overdank," zürnte sie, „ich dachte, sie hätten sich zurückgezogen, als die Musik aufhörte. Wissen Sie, ob Rosa und Ella zu Bett sind? Bitte, vergewissern Sie sich sofort davon."

Mit einem bittenden, bedeutungsvollen Blick auf Artur zog sich die Gouvernante zurück. „Gute Nacht!" seufzte sie fast und war fort.

Gräfin Ulrike war sehr klug, jetzt aber hatte sie einen großen Fehler begangen. Des Barons Auge glühte, seine Stirn umwölkte sich. Das Mädchen, das er verehrte, war insultiert, war von ihm weg auf sein Zimmer gesandt worden, nur seinetwegen, er wußte es ganz genau.

Die Gesellschaft begab sich ins Haus; Gräfin Ulrike rief zum Spiel. „Wir brauchen Sie, Herr Baron, unsere Partie zu vervollständigen."

„Die gnädige Frau müssen mich heute entschuldigen, ich habe heute keine Lust zu spielen." Keine Worte vermögen des Tones eisige Ruhe zu beschreiben. Er verließ das Fenster, warf sich in einen Sessel und nahm ein Album zur Hand.

Karola saß am Piano und sah und hörte alles lächelnd. Der Gräfin verwundertes, Baron Arturs erzürntes Gesicht waren unwiderstehlich. Sie blickte auf und begegnete einem Paar ebenfalls lachenden Augen. Welche Verbindung bestand zwischen ihr und Rauhenstein? Ohne ein Wort hatten sie sich verstanden. Artur mochte sich in seine Würde hüllen, Karola träumerisch süße Sonaten spielen, der Graf im Armstuhl den Schlaf des Gerechten schlummern und Graf Max sich in seiner Bibliothek begraben oder die nächtliche Wallfahrt nach dem Friedhofe antreten, die Kartengesellschaft war so lustig, als man sich nur denken kann.

Die Gouvernante erschien natürlich nicht wieder.

Baron Artur nahte sich nie dem Piano. Er betrachtete ein Bild der Jungfrau von Orleans, das ihn auffallend an die Gouvernante erinnerte; als er sich auf sein Zimmer begab, nahm er das Bild mit.

* * *

Gegen elf Uhr verließ Hauptmann v. Rauhenstein das Schloß und begab sich zu Fuß nach Lindenheim. Es war eine herrliche Nacht; die Sterne glänzten golden, der Mond zog traumerisch herauf. Schattig zeichneten sich die Bäume von der Straße ab, Heckenduft würzte die Luft, weit und breit zeigte sich kein lebendes Wesen. Plötzlich hielt Rauhenstein den schnellen Schritt ein und sah über die Felder. Welch' dunkle Gestalt hatte sein Adlerblick auf dem Pfade entdeckt? Es war eine Frau und sie mußte von Falkenhorst kommen, es war keine andere Behausung nahe.

Der Offizier warf die Zigarre weg, voltigierte über Hecken und folgte der Gestalt, die bald im Schatten verschwand, bald im Mondlicht wieder auftauchte. Die majestätische Erscheinung schien ihm bekannt. Und allein in stiller Mitternacht? Welches Geheimnis steckte dahinter?

„Ich wußte instinktiv, als ich sie vor sechs Stunden erkannte," murmelte er vor sich hin, „daß nicht alles sei, wie es sein sollte, jetzt bin ich davon überzeugt. Was bringt sie als Gouvernante hierher? Und wohin begiebt sie sich in der Geisterstunde?"

Sie blickte sich nicht um, sie eilte flüchtigen Fußes dahin.

Otto folgte ihr. Ihr Ziel war das graue Haus. Er sah es zum erstenmal, wie es öde und einsam dalag unter den düsteren Bäumen. Alle Läden waren geschlossen, das Haus sah unsagbar verlassen aus. Der nächtliche Besuch aber öffnete die Tür mit einem Schlüssel und blickte zurück. Der Schatten der Bäume verbarg den Verfolger, nichts war sichtbar, als des Mondes bleicher Schein, der Glanz der Sterne, nichts hörbar, als das Flüstern des Windes in Laub und Gras. Die weibliche Gestalt verschwand im Hause. Rauhenstein trat vor bis an das Tor und wartete, ohne zu wissen auf was. Plötzlich ertönte ein furchtbarer, entsetzlicher Schrei, dem ein wilder Klagelaut folgte, und dann war es totenstill. Der Offizier hatte manchen Beweis seines Mutes, seiner Unerschrockenheit gegeben, nun aber durchbebte ihn ein Schauder. Was war das? Wurde in dem öden, grabesstillen Hause ein Mord begangen? Sollte er den Eintritt erzwingen oder warten, ob der grause Laut sich wiederhole? Er lauschte fünf, zehn, fünfzehn Minuten. Alles blieb still, nur das Flüstern der Blätter, der Ruf einiger Vögel, die Stimmen der Nacht waren vernehmlich. Während er noch unschlüssig stand, trat die geheimnisvolle Dame wieder aus dem Hause, gefolgt von einem alten, gebeugten Weibe.

„Nein, Hanne, Du sollst mich nicht begleiten, die Zeit, etwas Irdisches zu fürchten, ist für mich vorbei. Kein Lebender oder Toter wird mir schaden. In dreiviertel Stunden erreiche ich Falkenhorst, komme hinein, wie ich herauskam, trotz aller Schlösser, und bin morgen wieder die gräfliche Gouvernante. O Hanne, welch' ein Leben! Geh' zurück und suche das entsetzliche Schreien zu verhindern, wenn Du kannst. Wie gut, daß man glaubt, es spuke im grauen Hause."

„Jüngst wäre es bald verraten worden. Der Herr und die Dame hörten es. Es kann nicht immer dauern."

„Nichts dauert ewig und auch meine Stunde naht. Bis dahin sei ruhig und benutze den Schlaftrunk, wenn der Lärm zu arg ist. Gute Nacht!" Sie eilte die Stufen hinab.

Die Alte kehrte ins Haus zurück. Die Gouvernante blieb stehen, zog die Uhr und sah beim Mondlicht darauf. Die hohe Gestalt unter den Bäumen bemerkte sie nicht. „Schon halb zwei Uhr," murmelte sie, „ich hätte nicht gedacht, daß es so spät sei."

„Eine sehr gute Stunde allerdings, um allein im Freien zu sein, Fräulein Overdank," sagte der Hauptmann ernst und tauchte aus dem Schatten vor ihr auf; „mit Ihrer Erlaubnis werde ich Sie zurückgeleiten."

Sie schrie nicht auf, fuhr nicht zusammen, als sie die bekannte Stimme hörte. In ihren Adern mußte tapferes Blut fließen. Sie stand still und blickte ihn an. Ihr Gesicht wurde kreideweiß, ihre großen Augen hatten etwas von dem Blick des gehetzten Wildes. So standen sie einen Moment Auge in Auge, die Mondstrahlen beleuchteten das schöne, unbedeckte Haupt Rauhensteins, dessen Blicke sich erbarmungslos auf die Gouvernante hefteten. Endlich brach der Zauber. Sie atmete tief auf, die natürliche Farbe kehrte wieder, sie erholte sich, das Schlimmste gewärtigend. Sie gehörte zu den seltenen Weibern, deren Mut sich in der Stunde der Gefahr neugestärkt erhebt.

„Sie sind es, Herr Hauptmann v. Rauhenstein," sagte sie langsam, „ich hielt sie momentan für einen Geist, und Sie erschreckten mich, obwohl ich starke Nerven habe."

„Ja, Sie haben gute Nerven," entgegnete er trocken, „nicht viele Damen, auch nicht viele starkgeistige Gouvernanten würden in der nächtlichen Stunde den Weg zwischen hier und Falkenhorst zurücklegen. Unter den gegebenen Umständen ist es meine Pflicht, Sie nach Hause zu bringen."

Sie lächelte, schloß die Tür ab und zog den Mantel enger um sich. „Ihre Pflicht?" Das Wort hat für manche Leute einen dehnbaren Begriff. Sie hielten es offenbar auch für ihre Pflicht, mir hierher zu folgen und, ich muß das unliebsame Wort gebrauchen, zu spionieren."

„Zu spionieren? Es mag so aussehen, aber es trieb mich mehr als bloße Neugierde dazu. Unter gewöhnlichen Verhältnissen würde es mich zwar wundern, wenn ich der stolzen Gräfin Gouvernante Mitternachtspromenaden machen sähe, aber ich würde ihr gewiß nicht folgen."

„Darf ich bitten, mir zu sagen, was den Herrn Hauptmann v. Rauhenstein bewegt, an der Gräfin de la Brosses Gouvernante solch' Interesse zu nehmen?"

„Gut, Fräulein, als ich Sie erkannte, war mein erster Eindruck, daß Sie schlafwandelten. Ich kannte in Algier eine Nachtwandlerin, die meilenweit ging, wenn man sie nicht einsperrte. Wenige Minuten vorsichtiger Beobachtung aber belehrten mich, daß Sie sehr wach seien."

Fräulein Overdank verbeugte sich höhnisch lächelnd. Ihr ganzes Wesen glich nicht mehr der Gouvernante, die im gräflichen Salon zu Falkenhorst an eine lebende Statue erinnerte. „Und in der Ueberzeugung war des Herrn Hauptmanns erster Gedanke, Fräulein Overdank machte den Weg entweder in Privatgeschäften oder um in der schönen Nachtluft sich zu ergehen, und ist im stande, für sich selbst zu sorgen; bitte, warum handelten Sie nicht danach?"

„Weil ich Sie erkannte, als Sie gestern so wunderschön deklamierten."

„Wirklich, Sie erkannten mich? Begegneten Sie mir vielleicht in Münchens Straßen, ehe ich hierher kam?"

„Ich begegnete Ihnen in den Straßen einer ganz anderen Stadt. Ich habe ein gutes Physiognomiegedächtnis, und obgleich ich Sie nicht sofort unterzubringen wußte, fand ich's doch später heraus."

„Ich gratuliere dem Herrn Hauptmann zu dieser trefflichen Gedächtnisgabe. Also zuerst verblüffte Sie meine Erscheinung, dann fanden Sie's heraus." 115,18

nächst abgeändert werden. Inzwischen sind vorläufige Bestimmungen betr. Ueberwachung der Heizung getroffen worden.

* **Castrop**, 10. Okt. Auf Einladung des Herrn Bürgermeister Byneu findet heute abend im kleinen Lueg'schen Saale eine Versammlung der Vorstände der hiesigen militärischen Vereine statt, um über eine gemeinschaftliche Kaisergeburtstagsfeier zu beraten und zu beschließen.

* **Castrop**, 10. Okt. Wie uns mitgeteilt wird, hat sich auf die ausgeschriebene Hauptlehrerstelle, für welche das Mittelschuleramen verlangt wurde, niemand gemeldet. Das Grundgehalt für diese Stelle beträgt neben freier Dienstwohnung 1550 Mark und 200 Mark Alterszulagen.

* **Rauxel**. Dem Italiener Sebastian Caddei zu Rauxel, Friedrichstraße 15, wurden aus dem verschlossenen Koffer seine Ersparnisse im Betrage von 28 Mark gestohlen. Dem Täter ist man auf der Spur.

* In Abwesenheit der Mutter riß das vier Jahre alte Mädchen eines Maurers in **Herne** einen Kessel mit siedendem Wasser vom Herd und verbrühte sich derart, daß es bald starb.

* **Hoffstede**, 7. Okt. Infolge des gestern herrschenden starken Sturmes stürzte ein zirka 20jähriger Zimmerer von dem Dache eines hiesigen Neubaues ab. Der Unglückliche, der einen doppelten Schädelbruch erlitt, war sofort tot. Er war der einzige Ernährer seiner Mutter.

* **Bochum**, 7. Okt. Die ausscheidenden Beisitzer des Schiedsgerichts Bergassessoren Haarmann in Unna und Müller in Gelsenkirchen-Ueckendorf sowie die Knappschaftsältesten Brüning in Bochum und Sollböhmer in Caternberg werden wiedergewählt und die Knappschaftsältesten Funke in Brockenscheid, Brinke in Stertrade und Löische in Gelsenkirchen neugewählt. Bei der am 10. September in 310 Sprengeln stattgehabten Aeltestenwahlen sind 218 Aelteste wieder- und 92 neugewählt. An Stelle des krankheitshalber von seinem Amte zurückgetretenen Knappschaftsältesten Holtbrügge in Brechten ist der Ersatzmann Niermann daselbst getreten.

* **Dortmund**. Stadttheater. Am Dienstag wird das „Nachtasyl" von Gorki aufgeführt werden. Dieser Dichter errang seinen fast beispiellosen Erfolg, weil er selbst Erlebtes wiedergeben konnte. Den Spitzbuben, dem Trunkenbold, den herabgekommenen Edelmann und Künstler, sie alle können wir belauschen in ihrem dumpfen Nachtasyl, ohne persönliche Berührung der Wirklichkeit scheuen zu müssen. Verklärend und Wert verleihend liegt aber über diesen „Szenen aus der Tiefe" die Philosophie eines Dichters. Am Mittwoch wird zum ersten Male Meyerbeers große Oper „Robert der Teufel" aufgeführt.

* **Paderborn**. Der durch Gas fast erstickte Schmiedemeister Tölle ist auch verschieden und seiner Gattin gefolgt, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. So ist das junge Ehepaar vereint in das Jenseits hinübergegangen.

§ An Unterstützungen, Beihülfen und Prämien zur Förderung des Kreis- und Gemeindewegebaues im Jahre 1905 bewilligte der Provinzialausschuß in **Münster** 1. an Unterstützungen für Wege im Regierungsbezirk Arnsberg 42 891 Mark, 2. an Beihülfen für Wege im Regierungsbezirk Münster 335 214 Mark, an Beihülfen für Wege im Regierungsbezirk Minden 134 445 Mark, an Beihülfen für Wege im Regierungsbezirk Arnsberg 271 028 Mark, 3. an Prämien für Wege im Regierungsbezirk Minden 45 056 Mark, an Prämien für Wege im Regierungsbezirk Arnsberg 8970 Mark, im Ganzen 837 004 Mark.

* In **Münster** ist der Zimmermann Schlüter von einem Neubau abgestürzt und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. S. stand auf dem Gerüst der dritten Etage an der Sandbohle, um in die Höhe gezogenes Holz in Empfang zu nehmen. Plötzlich brach die Sandbohle, an die S. sich stützte und kopfüber fiel er in die Tiefe.

* **Osnabrück**, 7. Okt. Direktor Irmler von der Wach- und Schließgesellschaft in Osnabrück und Münster ist verhaftet worden.

* Wie aus **Ober-Meiderich** mitgeteilt wird, machen sich dort und dem nahen **Oberhausen** Bodensenkungsschäden immer mehr bemerkbar. In Mitleidenschaft gezogen ist auch das Gelände auf Oberhausener Gebiet, auf welchem vor etwa zwei Jahren für die katholische Rektoratsgemeinde Ober-Meiderich ein Kirchhof angelegt wurde. Wegen des hohen Grundwasserstandes dortselbst muß laut Rh.- und Ruhrztg. der Kirchhof geschlossen werden. Infolge von Bodensenkungen mußte auch die an der Pringststraße gelegene Glasfabrik zeitweise außer Betrieb gesetzt werden.

* **Ruhrort**, 7. Okt. In später Abendstunde brach auf der Hütte Phönix Großfeuer aus. Das Thomasmehlwerk steht in Flammen.

* **Werden** a. d. R., 8. Okt. Heute nacht ist das Sägewerk und die großen Holzvorräte der Firma W. Dölken u. Co. abgebrannt, der Schaden ist beträchtlich. Die 50 Meter davon entfernte Holzwarenfabrik blieb unversehrt, ihr Betrieb kann ohne Störung aufrecht erhalten bleiben, ebenso das Holzgeschäft. Sämtliche Arbeiter bleiben beschäftigt. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt.

* **Lennep**. Ein seltenes Jubiläum feierte in ihrem 82. Lebensjahre die Arbeiterin Witwe Mönich, die ununterbrochen seit 69 Jahren in der Tuchfabrik der Firma Schürmann u. Schröder beschäftigt ist. Die Jubilarin, die nicht von der Arbeit lassen will und körperlich und geistig vollkommen frisch ist, wurde in voller Tätigkeit durch die Ueberreichung einer goldenen Brosche überrascht, die ihr von der Kaiserin für treu geleistete Dienste verliehen wurde. Die Inhaber der Firma beglückwünschten die Jubilarin und überreichten ihr ein größeres Geldgeschenk.

* **M.-Gladbach**, 7. Okt. In der Maschinenfabrik von A. Monforts ist ein Plakat ausgehängt, worin die Arbeiter infolge einer Versammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes aufgefordert werden, aus dem Verbande auszutreten. Bis morgen früh 8 Uhr sollen diejenigen, die dem Verband angehören, eine Bescheinigung vorbringen, daß sie sich mittelst einer eingeschriebenen Postkarte abgemeldet haben. „Ich dulde weder einen christlichen noch einen unchristlichen oder einen sozialdemokratischen Verband in meinem Betriebe", so hieß es zum Schluß auf dem Plakat. Infolge dieses Vorganges ist eine große allgemeine Arbeiterversammlung anberaumt worden, in der zu dieser Angelegenheit Stellung genommen werden soll.

* **Köln**, 8. Okt. (Tel.) Der Gattenmörder Groschke, der am 30. Mai dieses Jahres seine Frau aus Eifersucht ermordete, wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. G. stellte sich nach der Mordtat freiwillig der Polizei.

* **Siegburg**, 8. Okt. Heute morgen halb 11 Uhr explodierte in einem Gebäude der hiesigen Geschoßfabrik, in welchem die Geschosse gefüllt und aufbewahrt werden, ein Kessel mit Explosivstoffen. Acht in der Nähe beschäftigte Arbeiter wurden teils schwer teils leicht verletzt; einer der Schwerverletzten ist bereits gestorben. Einige Arbeiter werden vermißt. Das Gebäude stand in ganz kurzer Zeit in Flammen. Tausende von Geschossen explodierten unter furchtbaren Knall, meterhohe Rauchwolken emporsendend. An ein Löschen konnte der Gefährlichkeit wegen nicht gedacht werden. Gegen 1 Uhr hörte man weitere Explosionen. Das Gebäude brennt weiter, doch scheint, laut Siegburger Zeitung die größte Gefahr vorüber zu sein.

Aus aller Welt.

Es gibt noch selbstlose Menschen. In **Dillingen** in Bayern hat der Vereinsdiener des Veteranenvereins, der seit 23 Jahren getreulich seines Amtes waltete, den Antrag gestellt, sein bescheidenes Jahresgehalt um ein Drittel zu kürzen, er sei bisher zu gut bezahlt gewesen.

Im Künstlerhause in Loschwitz bei **Dresden** wurden die Ateliers der Maler Schwenk, Walther und Otto Fischer ein Raub der Flammen. Sämtliche Werke Walthers wurden vernichtet.

Verhältnismäßig die meisten Wirtshäuser soll unter den deutschen Städten **Kaiserlautern** in der Pfalz besitzen, wo eine Schankstätte schon auf 143 Einwohner kommt. Selbst in dem bierfrohen München entfällt ein Wirtshaus erst auf 270 Einwohner. Zu dem Gesamtbild paßt es, daß in Kaiserlautern ein Brauer Bürgermeister ist, denn dort giebt es noch keinen Berufsbürgermeister.

Auf dem Puffer eines Schnellzuges fuhr ein Pole dieser Tage von **Frankfurt a. d. Oder** nach Berlin. Er besaß kein Geld und es war ihm gelungen, unbemerkt den Puffer zu besteigen. In Berlin aber wurde er abgefaßt. Der Zug fährt durch und legt die rund 80 Kilometer in etwa 60 bis 70 Minuten zurück.

Hamburg, 6. Okt. „Ich werde Sie gleich von meiner Gegenwart befreien." Mit diesen Worten zog ein 34jähriger Mann, der sich in den Anlagen am Hohenwall auf eine Bank gesetzt hatte, auf der bereits zwei Liebespaare Platz genommen hatten, die den Fremden als unangenehmen Störenfried ansahen, einen Revolver aus der Tasche und gab einen Schuß auf seine Schläfe ab. Die Kugel drang ihm ins Gehirn und hatte den sofortigen Tod zur Folge. Im Besitze des Selbmörders fand man Papiere, die auf den Namen eines Graveurs aus Leipzig lauten.

Sonderburg (Insel Alsen), 7. Okt. Der Landmann Christensen aus Harostop erschoß an der Grenze nachts versehentlich zwei Brüder, die er in der Dunkelheit für Rehe hielt. Er stellte sich freiwillig der Behörde.

* **Antwerpen**, 8. Okt. Ein weiteres Telegramm gibt folgende Einzelheiten über das gemeldete schwere Unglück: Die Explosion im Fort „Sainte Marie" in Calloo fand in einem Pulvermagazin statt. Es explodierten 3 Geschosse, wodurch das ganze Pulverlager zerstört wurde. 11 Soldaten wurden getötet, viele andere, darunter zwei schwer, verwundet.

Der Gerichtsvollzieher hat seinen Einzug in Kiautschau gehalten, an der Entwickelung Deutsch-Chinas ist also nicht mehr zu zweifeln. Eine Verordnung des Gouverneurs in Tsingtau regelt die Zustellungen, die Zwangsvollstreckung und das Kassenwesen in dem Schutzgebiet.

Eine Feuersbrunst zerstörte, wie schon kurz gemeldet, in der Nacht zum Freitag das erst im Jahre 1875 erbaute und mit 1½ Mill. Fr. versicherte Stadttheater zu **Basel** in der Schweiz. Das Feuer war im Bühnenraum ausgebrochen und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Trotzdem die Wehr alsbald eintraf und ungeheure Wassermassen hineinwarf, brannten Bühnen- und Zuschauerraum vollständig aus, nur die Mauern sind stehen geblieben. Der eiserne Vorhang versagte, zu dem Apparat, der die Bühne unter Wasser setzen sollte, konnte niemand gelangen. Ein mächtiger Funkenregen ging nieder; die Wehr hatte Mühe, die angrenzenden Gebäude, darunter die Kunsthalle und das städtische Kasino, zu schützen. Ein Feuerwehrmann verunglückte, indem eine Leiter zusammenbrach. Kurzschluß soll die Ursache des Brandes sein.

Ein Gerichtsvollzieher von Frauen erschlagen. In der ungarischen Gemeinde **Gelt** wurde der Exekutionsbeamte, als er bei mehreren Bauern Pfändungen vornehmen wollte, von den erbosten Frauen erschlagen. Der Beamte hatte eben, so wird der „Nordd. Allgem. Ztg." berichtet, bei einer Bäuerin das Bettzeug auf einen Wagen bringen lassen, obwohl ihn die Frau händeringend bat, es ihr zu lassen. Es entspann sich zwischen den beiden ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Beamte der Bäuerin einen Schlag versetzte. Die angesammelten Neugierigen, Frauen, fielen über den Gerichtsvollzieher her und prügelten ihn, bis er tot war.

Paris. Von einer versalzenen Hochzeitsnacht erzählt der Pariser Berichterstatter der „Köln. Ztg.": Dieser Tage waren sie getraut worden. Er zählte bereits 50 Jahre, sie nur 18. Dafür hatte er aber den Vorzug, schon sein Schäfchen ins Trockene gebracht zu haben, während sie nichts hatte als ihr rosiges Gesicht. Sie war eine kleine Modistin, er Rentner. Auf der Straße hatte er sie gesehen, angesprochen und da sie in Ehren auf Heiraten hielt, ihr schließlich mit dem alten, verliebten Herzen auch die Hand angeboten. Sie hatte ein wenig gezögert, aber die Eltern redeten ihr zu, und so wurden sie ein glücklich vermähltes Paar. Die Hochzeit wurde gefeiert nach Pariser Art: nach der Trauung Fahrt in das Boulogner Wäldchen und ein fröhliches Hochzeitsmahl. Dann führte der glückliche Ehemann strahlend sein junges Frauchen heim. Als er am andern Morgen erwachte, fand er sich allein. Unruhig erhob er sich, um nach seiner Gattin zu sehen. Sie war verschwunden und mit ihr 30 000 Franken in barem Gelde und Wertpapieren. Nur der Brautschleier und der Orangenblütenkranz vom Tage vorher lagen noch da. Angesichts der nackten Wirklichkeit ging der betrogene Ehemann zum nächsten Polizeikommissariat, um den Diebstahl anzuzeigen. Dort aber belehrte man ihn, daß kein Diebstahl vorliege, wenigstens nicht strafrechtlich, da das Strafgesetzbuch ein derartiges Verbrechen der rechtmäßigen Frau am Eigentum des Mannes nicht ahnde. Alles, was man dem armen Tropf als Trost mit auf den Heimweg in sein leeres Nest mitgeben konnte, war der Rat, sich wieder scheiden zu lassen.

Zu dem Ausbruch des Vesuvs wird der „Köln. Ztg." aus **Rom** geschrieben: Zahlreiche Erdstöße bringen den Boden und die Häuser der Vesuvdörfer, auch deren Bewohner zum Erzittern. Die Hauptauswurfstätte ist eine neue Oeffnung, die sich im sogenannten Atrio del Cavallo gebildet hat, der sichelförmigen Einsenkung, die den eigentlichen Vesuvkegel mit dem nordöstlich aufragenden Monte Somma verbindet. Ferner haben sich am südöstlichen Abhang nach Sebastiano zu drei neue Spalte gebildet, während die beiden alten, Torrentelli genannten Kegel mit Schutt fest zugedeckt sind. Die ausgeschleuderten Massen, glühende Steine, Asche und Lava, steigen 400 bis 500 Meter hoch und fallen in das Atrio del Cavallo. Der letzte Vorgänger dieses Ausbruchs war der vom 3. Juli 1896, wo ein stärkerer Lavastrom sich nach Westen ergoß. Beide aber können sich nicht vergleichen mit dem vom 24. bis 30. April 1872. Damals ergoß sich, ebenfalls wie jetzt, aus dem Atrio del Cavallo ein mächtiger Lavastrom, umfloß in zwei Armen den Bergrücken des Observatoriums und gelangte erst 5 Km. weiter abwärts zum Stillstand. Der Gipfelkrater aber schleuderte Rauchwolken und Asche über 2500 Meter, schwere Massen (glühende Steine und Lava) 1300 Meter hoch, und neben ihm bildete sich der neue Krater.

Der Newyorker Millionär Crocker hat gegen den Professor der Chirurgie Dr. Doyen in **Paris** eine Klage auf Wiedererstattung von 100 000 Franken angestrengt, welche dieser für eine an der Gattin Crockers vollzogene Krebsoperation erhalten hatte. Die Frau Crockers war als angeblich geheilt aus der Klinik des Professors entlassen worden, wenige Tage nach ihrer Rückkehr nach Amerika aber verstorben.

Newyork, 7. Okt. Ein von fünf Frauen und drei Männern besetztes Automobil stürzte von der hochgelegenen Straße auf das Eisenbahngeleise vor einen heranbrausenden Zug, der das Fahrzeug zermalmte. Zwei Personen wurden getötet, die übrigen tödlich verletzt.

Serajewo, 7. Okt. Gestern abend fand in Zavidovic in dem Etablissement für Forstindustrie eine Kesselexplosion statt, wodurch sechs Arbeiter getötet und mehrere verwundet wurden.

Vermischte Nachrichten.

* **Folg endehübsche Begebenheit** erzählt das Wochenblatt in Liebau in Schlesien: Trat da eines Abends in einem benachbarten Dorfe ein Herr in eines der dortigen Lokale und erbat von dem Wirt einige Zigarren bester Qualität, die er lächelnd zu sich steckte. Käufer und Wirt sahen dabei einander recht nachdenklich in Gesicht. Das schien ihm — dem Wirt — so befreundet und dennoch kannte er's nicht. Dann entfernte sich mit stummem Gruß der Gast. Draußen aber hatte ein Dritter die Szene beobachtet; beide betraten unter herzlichem Lachen wieder das Lokal. Nun erkannte der Wirt in dem Zigarrenkäufer seinen vor ungefähr einem Vierteljahrhundert als Jüngling nach Amerika ausgewanderten Bruder wieder, der zum ersten Male über den „großen Teich" herübergekommen war und als Begleitung hierher einen zuerst besuchten Bruder aus Arnswalde mitgebracht hatte. Das gab natürlich eine frohe Feier, umsomehr, als auch der beinahe nicht Wiedererkannte über seinen Lebensgang nur das Beste zu berichten hatte.

Eisenbahn-Fahrplan

Gültig vom 1. Oktober 1904.

Von **Dortmund (Rh.)** nach **Dorstfeld, Langendreer,** Nord-Ueckendorf, Wattenscheid, Hochfeld, Krefeld 6,00 (nach Löttringhausen), 7,54, 11,29, 1,30, 2,40, 6,11, 7,18, 9,35.

Von **Dortmund (Rh.)** nach **Hörde,** Hacheney, Löttringhausen, Herdecke, Hagen 6,47, 8,42, 10,03, 1,18, 2,00 (Sonnt.), 4,25, 8,13, 9,05 (Sonnt.), 11,40.

Von **Dortmund** (Westf. Staatsbahn) nach **Brackel,** Königsborn, Welver, Soest 6,20 (nach Unna-Königsborn), 8,41, 10,51, 1,21, 4,16, 8,08, 11,35 (bis Unna-Königsborn).

Von **Dortmund** nach **Derne,** Lünen, Coesfeld, Gronau, Münster 5,45, 8,10, 9,35 (bis Lünen), 10,23, 12,25, 1,30 (bis Lünen), 2,43, 4,53 (bis Lünen), 7,49, 9,02 (bis Lünen), 11,20 (bis Dülmen).

Von **Bochum-Süd** nach **Langendreer-Süd** 12,00 (Sonntags) 12,15, 12,34* Schz., 1,42, 5,49, 6,39, 7,27, 8,21, 9,01 Schz., 9,28, 9,54, 11,00, 12,03, 1,27, 1,31, 2,26* Schz., 2,40, 2,52, 2,59* Schz., 4,28 * Schz. (nach Frankfurt a. M.), 5,04 (Sonnt.), 5,10, 5,14, 6,14, 6,50, 7,33, 8,07 Schz., 9,03 (Sonnt.), 9,17, 9,51 Schz. 9,59 (Sonnt.), 10,07, 11,10.

Von **Bochum** nach **Essen** über Steele 1,25, 5,42, 6,51, 8,01, 9,26, 10,53, 12,20, 1,44 (Sonnt.), 2,04, 4,37, 6,33, 7,16 (Sonnt.), 7,37, 8,46 (Sonnt.), 8,57, 9,39* Schz., 11,01 (Sonnt.), 11,15.

Von **Bochum** nach **Essen** über **Wattenscheid** 12,07, 5,30 Schz., 5,53 Schz., 6,47, 7,10 Schz., 8,03, 9,52, 10,14 Schz., 12,06, 12,56* Schz. (von Frankfurt), 1,31, 1,50* Schz. (von Kassel), 2,54 Schz., 4,09 D., 4,31, 4,57 Schz., 6,29 Schz. (von Kassel), 6,37 Schz., 6,41, 7,12 D. 11. u. 3. nach Vlissingen), 7,25 D., (1.—3. Klasse), 8,16, 9,00, 9,33.

Von **Bochum-Süd** nach **Riemke,** Eickel, Wanne 4,20, 6,08, 8,02, 9,31, 10,54, 12,09, 2,57, 4,38, 6,04, 7,37, 9,54, 11,32.

Von **Bochum-Nord** nach **Langendreer-Nord** 8,08, 10,17, 12,45, 3,24, 5,22, 7,33, 10,01.

Von **Bochum-Nord** nach **Präsident,** Wattenscheid 4,05, 5,40, 8,26, 12,01, 2,01, 3,13, 6,44, 7,48, 10,06.

Von **Gelsenkirchen** nach **Kray-Nord** 4,10, 5,40, 7,20, 8,25, 9,12, 10,44, 11,50, 1,31, 2,03, 3,19, 4,14, 5,18, 5,59, 6,49, 7,29, 8,23, 9,25, 9,48, 11,10.

Handel und Verkehr.

Frucht-Markt zu Neuß vom 8. Oktober.

Weizen, neu.,	1	Qual.	18,00	Aveel	19,75
„ „	2	„	17,50	Kartoffeln, 50 K.	3,00—4,00
„ „	3	„	00,00	Heu, 50 Kilo	3,40—4,40
Roggen „	1	„	14,40	Luzernerheu 50 Kilo	4,80
à 00 Kilo „	2	„	13,90	Maschinenstroh 500 K.	19,00
Hafer „	100 Kilo		14,20	Flegeldrusch „ „	21,00
„ „	„	„	00,00	Butter pro Kilo	2,50
Raps 1	Qual.		20,75	Eier (100 Stück)	9,00
„ 2	„		19,75		
Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise)					102,00
„ in kleinsten Partien					106,00
Kleien pro 50 Kilo					5,50
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß)					46,00
Dito faßweise (ohne Faß)					47,50

Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Essen-Ruhr.** im freien Verkehr ermittelte Kurse. Telegramm-Adresse: **Bankverein.**

Nr. 65,192,738, am 6. Oktober. 1904. **294.** Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Hasse	1450	1475	Graf Bismarck	73500	00000
Altendorf	—	1650	Graf Schwerin	8750	8850
Auguste Victoria	9000	9100	Heinrich	4425	4525
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene & Amalie	19600	19800
Blankenburg	—	2250	Herkules	—	9000
Borussia	2225	2250	Johann Deimelsberg	4875	4925
Brühl	—	6100	Julius Philipp	—	—
Carolinenb. Holzwickede	1720	1750	König Ludwig	28000	28200
Carolus Magnus	—	8500	Königin Elisabeth	20500	21000
Charlotte	850	900	Langenbrahm	10950	11100
Constantin der Grosse	34800	35000	Lothringen	20900	21200
Dahlhauser Tiefbau	2600	2700	Mont-Cenis	17700	18000
Deutschland b. Hassl.	—	4700	Cons. Nordfeld	200	240
Dona.-Kx	5950	—	Pörtingsiepen	—	5609
Dorstfeld	14910	15100	Rudolf bei Konstantin	—	430
Eintracht Tiefbau	8500	8600	Schürbank u. Charl.	1760	1800
Ewald	—	45500	Siebenplaneten	3150	3315
Fr. Vogel u. Unverh.	840	860	Trappe	3250	330
Friedlicher Nachbar	9600	9700	Tremonia	3200	3350
Friedrich der Grosse	—	15500	Unser Fritz	26800	—
Fröhl. Morgensonne	12500	12900	Victor	—	26250
Gottessegen	3600	3650	Victoria b. Kupferdreh	—	1275
Germania	900	950	Victoria b. Lünen	—	2825

Börsenbericht.

Die Berliner Börse war am Freitag und Samstag schwach auf die Newyorker Baisse und Geldknappheit hier.

Bettfedern und Daunen,
Leinenwaren und Ausstattungs-Artikel.
Lieferung vollständiger Aussteuern.
Modenhaus S. Kleeberg, Castrop.

Kartoffeln, Kartoffeln, Kartoffeln!

Eine zeitgemäße Wochenplauderei.

„Schon rötlich die Kartoffeln sind
Und weiß wie Alabaster,
Verdau'n sich lieblich und geschwind
Und sind für Mann und Frau und Kind
Ein rechtes Magenpflaster."

Also hebt der weiland „Wandsbecker Bote", der gemütvolle Dichter Mathias Claudius, seinen Lobgesang an über die im Laufe der Zeiten noch viel mehr beliebt gewordenen Knollenfrucht. Und Recht hat er ferner, der gute Mann, wenn er weiter singt und sagt:

„Pasteten hin, Pasteten her —
Was kümmern uns Pasteten!
Die Schüssel hier ist auch nicht leer
Und schmeckt so gut wie aus dem Meer
Die Austern und Lampreten."

Daher wird denn auch heutzutage keine Frucht des Feldes mehr begehrt, als die Kartoffel. Was es mit einem wohlgefüllten Kartoffelkeller für den langen Winter auf sich hat, besonders für den „kleinen Mann", ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

„Wenn die runden dicken Knollen
Aus dem Herbstesacker rollen,
Und ein Sack voll nach dem andern
Kann zum leeren Keller wandern,
Freuen sich die armen Leut',
Jubeln wohl sogar vor Freud':
„Gott sei dank! Nun hat's nicht Not,
Denn wir haben wieder Brot."

Wenn dann hernach das bekannte grunzende Haustier seinen gehörigen Teil davon mitbekommen hat und es so gegen Weihnachten ans Messer gerät, dann ist die Freude aller Hausgenossen vollkommen. Mit schönem Schmalz und untergelegten Schweinsrippchen, vielleicht gar noch ein Bratwürstlein dazu, kann jetzt die sorgsame Hausmutter die Pfanne mit Scheiben um so schmackhafter herrichten. Die Familie ist nun ziemlich gesichert, über den Winter hinwegzukommen, und wenn er auch mit den grimmigsten Gebärden dräut.

Wie sollte die Hausfrau oder Köchin unserer Tage es fertig bringen, ohne Kartoffeln die Mahlzeiten herzustellen! Wie trefflich munden schon gleich morgens zum Kaffee die Brattartoffeln. Wer könnte sich mittags Braten und Gemüse ohne eine Zugabe von Kartoffeln denken! Und endlich abends erst die knusperigen Reibeplätzchen! Wir Kartoffel-Konsumenten von heute können es kaum verstehen, daß sich unsere Altvorderen, und sogar noch zu des „alten Fritzen" Zeiten, so arg bedrängeln ließen, auf ihren Feldern der Kartoffel mehr Raum zu gewähren. Vielleicht hielten sie ihren Wildschweinsbraten und Bärenschinken für sich allein für zuträglich genug. Zudem dauerte es auch geraume Zeit, bis erst alle die verschiedenen Zubereitungsformen der Kartoffel bekannt wurden und sich einbürgerten.

Ganz angenehme Tage bringt die Zeit der Kartoffelernte den Landbewohnern. Und damit auch besonders die liebe Jugend die Freude voll und ganz mitgenießen kann, gibts für sie immer noch die schönen Kartoffelferien. Ueberall sieht man dann auch Mann, Frau, Kind und Kegel, bewehrt mit Gabeln, Hacken, Schüppen, Körben und Säcken, durch die Morgennebel ins Feld ziehen, um die beliebten Knollen einzuheimsen. Trotz aller Befürchtung gibt es in diesem Herbste noch eine gute Mittelernte. Eine Wanderung durch die Gegend um Mertlinde und Frohlinde zeigte mir das; und ein altverständiger Landwirt, der gerade einen hochgefüllten Karren vom Acker heimbrachte, sagte kurz, meine Wahrnehmung bestätigend: „Füör düettmoal sink noch äinmoal tefriän!" Gar mancher Junge, der am 24. September beim Schlusse des Sommerhalbjahres in seinem Zeugnisheftchen in der Rubrik „Lesen" eine bedenkliche Note erhalten hat, erreicht beim Lesen auf dem Kartoffelfelde sofort die Zensur „recht gut" oder „lobenswert". Und wenn zum Frühstück um 10 Uhr oder zum Nachmittagskaffe die wohlgefüllten Körbe mit dem ersten großen Reibekuchen erscheinen, dann kommt allemal eine freudige Bewegung in das Gruppenbild der Kartoffelgräber.

Ein Spezialvergnügen entwickelt sich am Schlusse der Ernte für die Kinder, indem sie in das hochflackernde Kartoffellaub-Feuer Knollen werfen und diese hernach, duftend gebraten, mit Wohlbehagen verzehren.

Endlich sei noch einem „Dichter" im „Castroper Volkston" das Wort gegeben:

„Aerappeln sind 'ne leiwe Kost. —
Dat wör 'ne bäuse Hiobspost,
Wenn düöse Frucht moal nich geroan,
Dann klagen dä Lü: „'ts wat gedoan,
'ne graute Naut stäiht vüör dä Düär —
Aerappeln treck ek allem vüär."

Aerappeln fräuh, Aerappeln lat,
Sä schmakt tau jeder Tiet probat.
Oo riek, oo arm wuat es dä Mann,
Doch Aerappeln hä nich missen kann.
Un dann dä vüölen un schäunen Gericht'!
Ek tell sä op in düösem „Gedicht".

Op'm Fel' wärd Aerappeln gebroan im Füer,
Oahn Buotter un Solt es son Jätten nicht düer.
Dann Pellkartüffeln met 'm Häring dortau
Brengt owens op'n Tisch am Fridag dä Frau.
Füör Riwekaufen ower, knusperig brun,
Mätt mannigäin 'nen Sprung hauch höwer dään Tun.

Un Aerappelsschiewen in dä graute Pann
Un düchtig Speck un Schmolt daran,
Es rächt wat füör dään kleinen Mann,
Dä widder süs nicks inbrocken kann.
Drüm fra-it sik auk Mann, Kind un Wiev,
Wenn 't gi-et im Hiärwst juit Aerappeln stief.

Denkt denn ten Volk, ken Könning an
En Denkmoal füör dään Segensmann,
Dä van sin 'm langen Weltdüörchschnüffeln
Hi-et metbracht us dä Puatkartüffeln!
Franz Draak hauch op'm Postament,
Dat wör doch schäun, Potzsaperment!"

Castrop, im Kartoffelmonat 1904. E.

Aus Adams Memoiren.

Man höre die wunderbare Mär: Adams Memoiren sind „entdeckt". Mark Twain, dem amerikanischen Witzkopf, „ist es gelungen", diese Aufzeichnungen des ersten Staubgeborenen aufzufinden. Für Archäologen, Philologen usw. ist's freilich nichts, sondern für Leute, die den Humor lieben. Schon Adam, der Arme, hat das Weib „erkannt", und es gab zu seiner Zeit doch nur eins! Wie König Salomo, ergeht sich der Vater der Menschheit in kläglichen Auslassungen über das andere Geschlecht. Unter anderem sagt er von seiner Gefährtin: „Das neue Geschöpf mit den langen Haaren wird beunruhigend. Ich habe sie fortwährend vor Augen, sie ist mir immer auf den Fersen und läßt mich nicht los. Das paßt mir gar nicht! Ich möchte allein sein. Will ich mich vor dem Regen in die Höhle zurückziehen, die ich mir zurecht gemacht habe, flugs ist sie darinnen. Ich habe es versucht, meine Gefährtin vor die Tür zu setzen; aber da fließt aus den Löchern, die sie im Kopfe hat, und mit denen sie auf mich herausschaut, Wasser . . . Sie trocknet es mit den Strähnen ihres langen Haares." So lange Adam den Tränen noch widersteht, versucht es Eva, mit anderen Argumenten: „Das neue Geschöpf hat einen fürchterlichen Lärm gemacht, geradeso wie die Tiere, wenn sie in Bedrängnis sind. Ich wollte sie würde nichts reden. Aber das ist unmöglich; sie redet immer." — So alt ist also schon das Uebel!

Wochenspielplan des Stadttheaters

Dortmund.

Montag, den 10. Oktober. Serie A. No. 6. Rote Karten. Anfang 7½ Uhr: **Fidelio.** Oper in 2 Aufzügen von Ludwig van Beethoven.

Dienstag, den 11. Oktober. Serie B. No. 7. Blaue Karten. Anfang 7½ Uhr: **Nachtasyl.** Szenen aus der Tiefe von Maxim Gorki.

Mittwoch, den 12. Oktober. Serie C. No. 6. Gelbe Karten. Anfang 7½ Uhr: **Robert der Teufel.** Große romantische Oper mit Ballet in 5 Aufzügen von Giacomo Meyerbeer.

Donnerstag, den 13. Oktober. Serie A. No. 7. Rote Karten. Anfang 7½ Uhr: **Kyritz-Pyritz.** Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Heinrich Wilken.

Freitag, den 14. Oktober. Serie C. No. 7. Gelbe Karten. Anfang 7½ Uhr: **Heimat.** Schauspiel in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann.

Samstag, den 15. Oktober bei aufgehobenem Abonnement. (Jahreskarten gültig.) Anfang 7½ Uhr: **Undine.** Romantische Oper in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.

Sonntag, den 16. Oktober. Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. Anfang 3½ Uhr. Zum 4. Male: **Die kleinen Michus.** Operette in 3 Aufzügen von Andre Messager. Abends 7½ Uhr: **Martha** oder **Der Markt zu Richmond.** Oper in 4 Aufzügen von Friedrich von Flotow.

Essen.

Montag, den 10. Oktober, abends 7½ Uhr, Serie B: **„Kyritz-Pyritz",** Posse mit Gesang.

Dienstag, den 11. Oktober, abends 7½ Uhr, Serie A: **„Der Troubadour",** Oper.

Mittwoch, den 12. Oktober, abends 7½ Uhr: **„Rosmersholm", Schauspiel.**

Donnerstag, den 13. Oktober, abends 7½ Uhr: **„Mignon",** Oper.

Freitag, den 14. Oktober, abends 7½ Uhr: Serie B, zum 2. Male: **„Die kleinen Michus",** Operette.

Samstag, den 15. Oktober, abends 7½ Uhr: **Dr. Klaus,** Lustspiel.

Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags 3½ Uhr: **„Kyritz-Pyritz",** Posse mit Gesang. Abends 7½ Uhr: **„Robert der Teufel",** große Oper.

Bekanntmachung.

Seitens der Stadt Castrop werden zum 1. April 1905 zwei geeignete Räume für die Stadtkasse zu mieten gesucht. In dem betr. Hause muß gleichzeitig eine Wohnung für den Rendanten sein. Das Gebäude muß möglichst in dem geschlossenen Teil der Stadt gelegen sein.

Offerten mit Preisangabe sind bis zum 20. Oktober an das Bürgermeisteramt einzureichen.

Castrop, den 7. Okt. 1904.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Feuerversicherung

Die Vertretung einer konkurrenzfähigen alten deutschen

Feuerversicherungs-Gesellschaft,

die seit mehr als 20 Jahren 3/5 der Prämie als Dividende an die Versicherten zurückvergütet, ist an einen respektablen Herrn, der auch in besseren Kreisen eingeführt ist, zu vergeben.

Gefl. Off. unt. M. B. 1054 an Haasenstein u. Vogler A.-G. **Köln** erbeten.

Husten!

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten, hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's Brust-Karamellen

(Malz-Extrakt in fester Form).

2740 not. beglaubigte Zeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.

Paket 25 Pfg.

Niederl. b. F. Köster, Castrop.

Ad. Kalsbach,

Castrop,
Widumerstraße 27 b.

empfiehlt

Ia. Allgäuer
Limburger
per Pfd. **39** Pfg.,
Ia. Holländer Käse
per Pfd. **49** Pfg.,
Ia. fast. Schweizer
per Pfd. **79** Pfg.,
Harzer Käse
4 Stück **10** Pfg.

Sind Sie beinkrank?

so wenden Sie sich vertrauensvoll an das Institut für Beinkranke Dortmund, Langestraße 21. Ozol-Methode. Dr. med. Strahl, Rheinischestr. 36.

Grosse Karlsruher
Akademie-Lotterie.

Günstige Gewinn Chancen aller 1 M.-Lotterien!

2667 Geld-Gew. ohne Abzug
u. 333 Gewinne i. W. zus.

M. 60,000

2 à 10,000 = M. 20,000
2 à 5,000 = M. 10,000
2723 zus. M. 30,000

Ziehung am 15. Oktober.

Lose sind zu haben bei
H. Schmitz vorm. **Ph. Culbart**
Castrop
und in den Filialen
Rauxel und Sodingen

Aelteres fleißiges

Mädchen,

welches sämtliche Hausarbeit versteht, bei Familienanschluß per 15. November gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Ad. Kalsbach,

Castrop,
Widumerstraße 27 b

empfiehlt

feinsten geräucherten
Bauchspeck
bei 5 Pfd. 67 Pfg.,
feinst. mild. Speck
bei 5 Pfd. **63** Pfg.,
Ia. Plockwurst
per Pfd. **85** Pfg.
Ia. Rauchfleisch
per Pfd. **79** Pfg.

Bekanntmachung.

Der Metzgermeister **Josef Heckel** zu Habinghorst beabsichtigt, auf dem Grundstück Flur 2 Nr. 1496/115 der Steuergemeinde **Habinghorst ein Schlachthaus zu erbauen.**

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Amte Rauxel schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll anzubringen, nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem Amtsbureau Rauxel innerhalb der Dienststunden zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Freitag, 21. Oktober cr., vormittags 10 Uhr,

im Amtsbureau des Amtes Rauxel mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Als Beauftragter des Unterzeichneten ist Herr Amtsverwalter von Wehren bestellt.

Dortmund, den 3. Oktober 1904.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. V.:
Dr. Lorenz.

Liquidations-Bilanz

des

Konsum-Vereins Glück Auf, e. G. m. b. H., Sodingen.

Aktiva.

		Mk.
1.	An Kassenbestand vom Monat Juni	644,38
2.	„ Waren lt. Inventurliste	594,79
3.	„ Restwaren lt. Aufstellung	316,48
4.	„ verkauftes Inventar	157,31
5.	„ Versicherungs- und Dividendenmarken	37,70
6.	„ Debitoren	215 40
7.	„ Verlustkonto	263,22
		2229,28

Passiva.

		Mk.
1.	Der Kreditoren	456 13
2.	„ Lagerhalter-Besoldung	292,65
3.	„ Prozente 15./5. — 30./6. 1904	90,93
4.	„ Inventuren, Beleuchtung etc.	87,75
5.	„ Vergütung Juni und Juli	60,00
6.	„ Miete	97,00
7.	„ Verschiedenes	7,50
8.	„ Anteilkonto	1137,82
		2229 28

Aufgestellt am 1. August 1904.

Die Liquidatoren:
Th. v. d. Hoogen, Karl Meißner, Jos. Velten

Heinr. Reckefuß, Castrop,

Dampfmühle am Schlachthof. Telephon 128.

Empfiehlt:

gebr. Biertreber, Malzkeime, Weizen, Kleien, Baumwoll-Saatmehl, Leinmehl, Erdnußmehl, Rübkuchen, Viehsalz.

Als Spezialität empfehle:

Ia. selbstgemahlenes garantiert reines

Gerstenmehl

per Sack 10 Mark.

Bei Abnahme von mehreren Säcken billiger.

Alles franko Haus geliefert.

Adolf Kalsbach,

Castrop.

Widumerstr. 27 b, Widumerstr. 27 b,

empfiehlt seine hochfeine

gebr. Kaffee's

stets frisch gebrannt u. von ff. Aroma, in der Preislage v. 70—170 Pf. p. Pfd.

Margarine

in nur prima Qualitäten von 48—80 Pf. per Pfund.

Hübsche Zugaben in

Porzellan- und Glaswaren, Handtücher, Hand- u. Trägerschürzen, Siamoklenker, Eßlöffel u. Gabeln usw. ohne Preisaufschlag.



Kräuterwein „Salus"
mit der Nonne

Dieser Magenwein, fein von Geschmack, ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke, Schwache und Genesende, regt die Verdauung [illegible] und den Stoffwechsel an." Fl. M. 1.75, kl. Fl. M. 1.25. Depositeure Terrona-Portwein [illegible]

Neu eröffnet!

Folgen Sie meinem Rate!

Kommen Sie zu mir, — wenn Sie

Möbel jeder Art: **Polsterwaren, Herde, sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen, Kinderwagen** etc.

Herren-, Knaben-Anzüge, Paletots etc.,

Damen- Jacketts, Kostüme und Kostümröcke

auf allerleichteste

Teilzahlung,

wie Ihnen diese **niemand** angenehmer bietet, sich anschaffen wollen.

Der weitgehendste Kredit, — die Schönheit und Güte meiner Waren, — die umfangreiche Auswahl,

werden Sie in jeder Hinsicht voll und ganz befriedigen!

Das allerneueste u. modernste Möbel- u. Ausstattungsgeschäft

„Zum Bergmann"

Bahnhofstr. 45. HERNE. **Ecke Neustr.**

Kredit auch nach auserhalb.

Geschäfts-Empfehlung.

Die durch Kauf in meinen Besitze übergegangene Maschinen- und Bauschlosserei

Münsterstr. 18

empfiehlt sich in sämtlichen in das Fach einschlagenden Arbeiten.

Maschinenreparaturen sowie Eisenkonstruktionen

werden prompt und schnellstens ausgeführt.

Achtungsvoll

August Friebel.

Emaillierte, imitierte und Majolika-

Kochherde,

sowie sämtliche zum Haushalt gehörende

emaille-, porzellan-, lackierten und Porzellanwaren,

hält stets in großer Auswahl auf Lager.

Lieferung und Aufstellen der Herde durch Fachleute kostenlos.

H. Freise,
Merklinde-Bahnhof.

Ehe Sie sich

photographieren lassen, beachten Sie mein Schaufenster und die Wahl wird Ihnen nicht schwer fallen.

Grösstes Glashaus

der Umgegend, deshalb besonders geeignet für Kinderaufnahmen, Braut- und Familiengruppen.

Photogr. Vergrösserungen

wie sie unter den Namen: Photobromid, Kreideportrait etc. in meist schlechter Ausführungen Hausierern, Reisenden von Vergrösserungsfabriken angeboten werden, liefere zu gleich billigen Preisen, bei wirklich gediegener Ausführung unter Garantie der Haltbarkeit.

Ernst Oehme,

Photographisches Atelier und Vergrösserungs-Anstalt,

CASTROP, Bahnhofstr. 4 b.

Geschäfts-Bücher

in jeder Preislage empfiehlt

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart
Rauxel. Castrop. Sodingen.

J. H. Treeck, Castrop.

Lager: **Bahnhof Castrop.** **Fernsprecher 57.**

Ausführung von

Wandplatten-Bekleidungen, Mosaik-, Thon- u. Trottoirplatten-Belägen.

Lieferung sämtl. Baumaterialien wie:

Weiss- u. Wasserkalk, Portland-Zement, Thon- und Zementrohre, Schwemmsteine usw.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nektar.

Denn

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nektar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt in Folge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenliqueur, bezw. Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nektar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung.** Ebenso läßt Nektar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mk. 1,25 und 1,75 in **Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund** in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig,** im Engros-Verkauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nektar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wachholderbeeren 30,0, Wermutkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Zigarren in allen Preislagen und vorzügl. in Geschmack und Aroma. Sodingen. H. Schmitz, Rauxel. **Zigaretten**

Vermietungen

Frdl. möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Wohnungen
zu vermieten.
Gerthe Nr. 12.

Zwei Zimmer
2. Etage, zum 1. November zu vermieten.
Münsterstraße 60d.

Eine schöne
Wohnung
von 2 Zimmern auf sofort zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Eine Wohnung von 3 Zim. mit Keller, Stallung, Hofraum und Gartenland zum 1. Jan. od. sof. zu verm. Näh. in d. Geschäftsst.

Mietgesuche

Kleine Beamtenfamilie sucht zum 1. Dez. oder Januar 1905
Wohnung
(4 Zimmer mit Zubehör) am liebsten in der Nähe der Ringstraße. Offerten mit Preisangabe unter **201** an die Geschäftsst.

Offene Stellen

Ein anständiges
Mädchen
für sofort gesucht.
Frau Otto Niederstrenk,
Sodingen, Schulstr. 48a.

Gesuch.
Personen jed. Standes monatl. Verdienst Mk. 300. Off. unter **R. D. 1074** an Haasenstein u. Vogler, (A. G.) **Köln** erbeten.